

Holzbalken aus dem 18. Jahrhundert in der Grundschule Stockheim entdeckt !

"Nichts geht wirklich verloren. Es befindet sich nur irgendwo, wo es nicht hingehört."

Dieser Satz von Theodor Fontane trifft auch in der heutigen Zeit zu. Bei Umbauarbeiten an der Stockheimer Grundschule haben sich Fundstücke aus vergangenen Zeiten offenbart. Beim Abriss des Dachstuhls, fanden die Bauarbeiter Holzbalken die sich von herkömmlichen unterschieden. Dass diese etwas Besonderes sein mussten war sofort erkannt. Kurzenhand wurde Kontakt zu einem Mitglied des Stockheimer Heimat und Geschichtsverein "StockHEIMat" gesucht. Nach gründlicher Betrachtung im Tageslicht stellten sich die Fundstücke als ein altes hölzernes Glockenjoch aus dem Jahre 1828 und einen Türsturz Anno 1780 dar.



Abbildung 1: Glockenjoch Anno 1828

Bei der Herstellung unterschiedlicher Holzbalken haben die Bauherren wichtige Daten direkt in das Holz geschnitten. 1828 als Baujahr sowie deren Bauherren mit den Initialen D.A und H.A.L. Das Gockenjoch ist die Querverstrebung an der eine Glocke hängt. Bei unserem Fund handelt es sich um jenes Joch welches die mittlere unserer drei Kirchturmglöcken (10 Zentner) aus dem Jahre 1828 über 100 Jahre getragen hat. Doch warum ist es entfernt worden?

Unser mittlere Glocke trug die Inschrift: **PaX fa Vsta et ConcorD la VIVa StoCheIM** das heißen soll "Glücklicher Friede und innige Eintracht (sei in) Stockheim". Sie wurde dem Pfarrpatron dem hl. Andreas geweiht. Leider wurde diese Glocke im Ersten Weltkrieg im Zuge einer sog. Glockenablieferung entfernt und später eingeschmolzen. Fortan gab es somit eine Lücke im Glockengeläut. In den Wirren des Zweiten Weltkrieges ist die Haube des Kirchturms zerstört worden, was heute zur Annahme lenkt, dass beim Wiederaufbau des Turmdaches 1951 neue Glockenjoche für die zwei noch vorhandenen Glöcken angefertigt wurden. 1968 wurde eine neue Glocke angeschafft um die vorhandene Lücke im Geläut zu schließen. Auch sie wurde wie ihre Vorgängerin dem hl. Andreas geweiht.

Beim gefundenen Türsturz erzählen uns die Inschriften wie auch Überlieferungen aus unterschiedlichen Quellen wie oder was vor Jahrhunderten im Hausbau üblich war. Viele Fachwerkhäuser trugen im 18. Jahrhundert zur Zierde und Schmuck verschiedenste Hausinschriften. Sie sind aus kräftigem Balkenwerk und meist weißen Feldern und erzählen vom Baujahr und deren Erbauer. Auch Segenssprüche wurden angebracht.

Bei unserem Fundstück handelt es sich um einen Türsturz aus dem Jahre 1780. Das Haus gehörte Johannes Funk und seiner Gattin Anna Margarthe Hültz. Die Schnitzereien zeigen das christliche Symbol eines Kreuzes sowie die Buchstaben INRI (Jesus von Nazareth - König der Juden). Die beiden mit Sternen gefüllten Kreise zeigten wahrscheinlich die Verbundenheit der Eheschließung.



Türsturz von 1780

Johannes FUNK geb. 25.2.1732 gest. 18.11.1818

Anna Margaretha HÜLTZ geb. 1743 gest. 30.10.1830

Abbildung 2: Türsturz aus dem Jahre 1780

Die Vermählung der Beiden fand 1770 in Binsfeld statt. In Aufzeichnungen von Pfarrer Jansen heißt es: "Über de Thüre de Überhauses: Johannes Funk u. A.Margaretha Hültz (Hultz) Eheleute haben dieses Haus gebaut 1802."

Warum es zeitliche Differenzen gab, läßt sich derzeit noch nicht genau erschließen.

Der Fund dieser zwei historischen Hölzer entfachte unter den StockHEIMat Begeisterten eine unterhaltsame Diskussion warum ,wieso, weshalb diese im Dachstuhl der 1953 erbauten Grundschule ans Tageslicht kamen.

Aus Überlieferungen und Zeitzeugenberichten stellte sich schließlich dar, dass es früher sehr oft üblich war, rares Baumaterial weiterzuverwenden. Interessant ist nur, das gleich zwei unterschiedliche Gegenstände aus verschiedenen Zeiten sich begegnen und in der Gegenwart Menschen von Heimat-, und Geschichtsvereinen erfreuen.

Nun wieder zum eingangs erwähnten Satz: Nichts geht wirklich verloren. Es befindet sich nur irgendwo, wo es nicht hingehört, aber verrichtet auch dort nützliche Dienste.

Text: L. Beging

Bilder: STIG - Bildarchiv